

Filfter Gefang.

1.

Die Hoffnung, die ihr ſchimmerndes Gefieder
Um Hylon wieder ſchwingt, ſie, die er einzig liebt,
Bald wieder ſein zu ſehn, die goldne Hoffnung giebt
Ihm bald den ganzen Glanz der ſchönſten Jugend wieder.
Schon der Gedanke bloß, daß ſie ſo nah ihm iſt,
Daß dieſes Nüſtchen, das ihn küſſet,
Vielleicht Amandens Wange kaum geküßt,
Vielleicht um ihre Lippen kaum geſpielet;

2.

Daß dieſe Blumen, die er bricht
Und maleriſch in Kränz' und Sträuße ſlicht,
Um in den Harem ſie, wie üblich iſt, zu ſchicken,
Vielleicht Amandens Locken ſchmücken,
Ihr ſchönes Leben vielleicht an ihrer lieblichen Bruſt
Verbuſten, — der Gedank' erfüllt ihn mit Entzücken;
Das ſchöne Noth der Sehnuſucht und der Luſt
Färbt wieder ſeine Wang' und ſtrahlt aus ſeinen Blicken.

3.

Die heiße Tageszeit vertritt das Amt der Nacht
 In diesem Land, und wird verschlummert und verträumet.
 Allein, sobald der Abendwind erwacht,
 Fragt Hilion, den die Liebe munter macht,
 Schon alle Schatten an, wo seine Holbe säumet?
 Er weiß, die Nacht wird hier mit Wachen zugebracht;
 Doch darf sich in den Gärten und Terrassen
 Nach Sonnenuntergang nichts männlich sehen lassen.

4.

Die Damen pflegen dann, beim sanften Mondesglanz
 Bald paarweis, bald in kleinen Rotten,
 Die blühenden Alleen zu durchtrotten;
 Und ziert die Fürstin selbst den schönen Nymphenkranz,
 Dann kürzt Gesang und Saitenspiel und Tanz
 Die träge Nacht; drauf folgt in stillen Grotten
 Ein Bad, zu dem Almanzor selbst (so scharf
 Gilt hier des Wohlstands Pflicht) sich niemals nähern darf.

5.

Amanten (die, wie unser Ritter glaubte,
 Im Harem war) zu sehn, blieb keine Möglichkeit,
 Wosern er nicht sich um die Dämmerungszeit
 Im Garten länger säumt als das Gesetz erlaubte.
 Er hatte dreimal schon die unruhvollste Nacht
 In einem Busch, an dem vorbei zu gehen
 Wer aus dem Harem kam genöthigt war, durchwacht,
 Gelauscht, geguckt, und ach! Amanten nicht gesehen!

6.

Fußfällig angefleht von Fatme, Ibrahim
Und Scherasmin, ihr und sein eignes Leben
So offenbar nicht in Gefahr zu geben,
Wollt' er, wiewohl der Sonnenwagen ihm
Zu schnell hinab gerollt, am vierten Abend (eben
Zur höchsten Zeit) sich noch hinweg begeben,
Als plötzlich, wie er sich um eine Ecke dreht,
Almansaris ganz nahe vor ihm steht.

7.

Sie kam, gelehnt an ihrer Nymphen eine,
Um, lechzend von des Tages strengem Brand,
Im frischen Dufte der Pomeranzenhaine
Sich zu ergehen. Ein leichtes Nachtgewand,
So zart als hätten Spinnen es gewebet,
Umshattete ihren Leib, und nur ein goldnes Band
Schloß es um den Busen zu, der durch die dünne Wand
Mit schöner Ungebuld sich durchzubringen strebet.

8.

Nie wird die Bildnerin Natur
Ein göttlicher Modell zu einer Venus bauen
Als diesen Leib. Sein reizender Kontur
Floß wellenförmig, dem feinsten Auge nur
Bemerklich, zwischen dem Genauen
Und Ueberflüssigen, so weich, so lieblich hin;
Schwer war's dem kältesten Josephsinn,
Sie ohne Lüsterheit und Sehnsucht anzuschauen!

9.

Es war in jedem Theil, was je die Phantasie
 Der Atkamenen und Lysippen
 Sich als das Schönste dacht' und ihren Silbern lieb;
 Es war Helenens Brust, und Atalantens Anie,
 Und Leda's Arm, und Erigonens Lippen.
 Doch bis zu jenem Reiz erhob die Kunst sich nie,
 Der stets, sobald dazu die Lust in ihr erwachte,
 Sie zur Besiegerin von allen Herzen machte.

10.

Der Geist der Wollust schien alsdann
 Mit ihrem Athem sich den Lüften mitzutheilen,
 Die um sie säuselten. Von Amors schärfsten Pfeilen
 Sind ihre Augen voll, und wehe dann dem Mann,
 Der mit ihr kämpfen will! Denn, könnt' er auch entgehen
 Dem feurig schmachtenden Blick, der ihn so lieblich firrt,
 Wie wird er diesem Mund voll Lockungen, wie wird
 Er seinem Lächeln widerstehen?

11.

Wie dem Sirenenton der zauberischen Stimme,
 Der des Gefühls geheimste Saiten regt?
 Der in der Seele Schooß die süße Täuschung trägt,
 Als ob sie schon in Wollustseufzern schwimme?
 Und wenn nun, eh' vielleicht die Weisheit sich's versah,
 Verräthrisch jeder Sinn, zu ihrem Sieg vereinigt,
 Den letzten Augenblick der Trunkenheit beschleunigt:
 O sagt, wer wäre dann nicht seinem Falle nah?

12.

Doch, ruhig! Fern ist noch und ungewiß vielleicht
Der Schiffbruch, der uns ißt fast unvermeidlich dünkt.
Zu fliehen — sonst auf alle Fälle
Das Klügste — ging in diesem Augenblick
Nicht an — sie war zu nah — wiewohl an Hüons Stelle
Ein wahrer Gärtner doch geflohen wär'. Zum Glück
Hilft, falls sie fragt, ein Korb mit Blumen und mit Früchten,
Den er im Arme trägt, ihm eine Antwort dichten.

13.

Natürlich stutzt die schöne Königin,
In ihrem Wege hier auf einen Mann zu treffen.
Was machst du hier? fragt sie den Paladin
Mit einem Blick, der jedem andern Neffen
Des alten Gärtners tödtlich war.
Doch Hüon, unterm Schirm gesenkter Augenslieder,
Läßt auf die Kniee sich mit edler Ehrfurcht nieder,
Und stellt den Blumenkorb ihr als ein Opfer dar.

14.

Er hatte, (spricht er) bloß es ihr zu überreichen,
Die Zeit versäumt, die allen seines gleichen
Die Gärten schließt. Hat er zu viel gethan,
So mag sein Kopf den raschen Eifer büßen.
Allein die Göttin scheint in einen mildern Plan
Vertieft, indeß zu ihren Füßen
Der schöne Frevler liegt. Sie sieht ihn gütig an,
Und scheint mit Mühe sich zum Fortgehn zu entschließen.

15.

Den schönsten Jüngling, den sie jemals sah — und schön
 Wie Helden sind, mit Kraft und Würde — fremde
 Der Farbe nach — in einem Gärtnerhemde —
 Dieß schien ihr nicht natürlich zuzugehn.
 Gern hätte sie mit ihm sich näher eingelassen,
 Hielt' nicht der strenge Zwang des Wohlstands sie zurück.
 Sie winkt ihm endlich weg; doch scheint ein Seitenblick,
 Der ihn begleitet, viel, sehr viel in sich zu fassen.

16.

Sie schreitet langsam fort, stillschweigend, dreht sogar
 Den schönen Hals, ihm hinten nachzusehen,
 Und zürnt, daß er dem Wink so schnell gehorsam war.
 War er, den Blick, der ihn erklärte, zu verstehen,
 Zu blöde? Fehlt's vielleicht der reizenden Gestalt
 An Seele? Trügt das ungeduld'ge Feuer
 In seinem Auge? Macht Gefahr ihn kalt?
 Wie, oder sucht' er hier ein andres Abenteuer?

17.

Ein andres? — Dieser Zweifel hüllt
 Ihr plötzlich auf, was sie sich selber zu gestehen
 Erröthet. Unruhvoll, verfolgt von Hiob's Bild,
 Irret sie die ganze Nacht durch Lauben und Alleen,
 Hört jedem Lüftchen das sich regt
 Entgegen, jedem Blatt, das an ein andres schlägt:
 Still! spricht sie zur Vertrauten, laß uns lauschen!
 Mir dünkt, ich hörte was durch jene Hecke rauschen.

18.

Es ist vielleicht der schöne Gärtner, spricht
Die schlaue Jos': er ist, wosfern mich alles nicht
An ihm betrügt, der Mann sein Leben dran zu setzen,
Um hier, im Hinterhalt, an einen Busch gedrückt,
Mit einem Anblick sich noch einmal zu ergetzen,
Der ihn ins Paradies verjückt.
Wie wenn wir ihn ganz leise überraschten,
Und auf der frischen That den schönen Frevler haschten?

19.

Schweig, Närrin, spricht die Haremskönigin;
Du fäselst, glaub' ich, gar im Traume?
Und gleichwohl richtet sie geraden Wegs zum Baume,
Woher das Rauschen kam, die leichten Schritte hin.
Es war ein Eidechs nur gewesen,
Der durchs Gesträuch geschlüpft. — Ein Seufzer, halb erstickt,
Halb in den Strauß, den sie zum Munde hielt, gedrückt,
Bekräftigt was Nadin' in ihrem Blick gelesen.

20.

Unmuthig kehrt sie um, und mit sich selbst in Zwist,
Beißt sich die Lippen, seufzt, spricht etwas, und vergift
Beim dritten Wort schon was sie sagen wollte,
Zilrent, daß Nabine nicht die rechte Antwort giebt,
Und nicht erräth, was sie errathen sollte;
Die schöne Dame ist, mit einem Wort — verliebt!
Sogar ihr Blumenstrauß erfährt's — wird, ohn' ihr Wissen,
Zerknickt, und, Blatt für Blatt, verzettelt und zerrissen.

21.

Drei Tage hatte nun das Uebel schon gewährt,
 Und war, durch Zwang und Widerstand genährt,
 Mit jeder Nacht, mit jedem Morgen schlimmer
 Geworden. Denn, sobald der Abendsschimmer
 Die bunten Fenster malt, verläßt sie ihre Zimmer,
 Und streicht, nach Nymphen-Art, mit halb entbundnem Haar,
 Durch alle Gartengäng' und Felder, wo nur immer
 Den Neffen Ibrahims zu finden möglich war.

22.

Allein, vergebens lauscht' ihr Blick, vergebens pochte
 Ihr Busen Ungebuld: der schöne Gärtner ließ
 Sich nicht mehr sehn, was auch die Ursach' heißen mochte.
 Unglückliche Almanzaris!
 Dein Stolz erliegt. Wozu dich selbst noch ärger quälen,
 (Denkt sie) und was dich nagt Rabinen, die gewiß
 Es lange merkt, aus Eigensinn verhehlen?
 Verheimlichung heilt keinen Schlangenbiß.

23.

Sie wähnt, sie suche Trost an einer Freundin Busen;
 Doch was sie nöthig hat ist eine Schmeichlerin.
 In dieser Hofkunst war Rabine Meisterin.
 Der Gast von allen Pompelnusen
 In Afrika erfrischte nicht so gut
 Der wollustathmenden Sultanin gährend Blut,
 Als dieser Freundin Rath und zärtliches Bemühen,
 Den Mann, den sie begehrt, bald in ihr Netz zu ziehen.

24.

Um Mitternacht und bei verschloßnen Thüren
Ihn in den Theil des Harems einzuführen,
Worin Almanfari ganz unumschränkt befahl,
Schien nicht so schwierig, seit der Sultan, ihr Gemahl,
Der Leidenschaft zur schönen Zoradinen
(Wie sich die junge Fremde hieß
Die durch ein Wunder jüngst an diesem Strand erschienen)
Ganz öffentlich und frei sich überließ.

25.

Die Amme hatte sich im Schließen nicht betrogen;
Es war Amade selbst, die aus der Räuber Nacht
Titania durch einen Blitz gezogen
Und unverletzt an diesen Strand gebracht.
Ihr wißt, was sich begab als sie ans Land gekommen;
Wie ihr Almanfor stracks sein stüchtig Herz geweiht,
Und wie mit neidischer verstellter Zärtlichkeit
Almanfari sie aufgenommen.

26.

Der Sultan war vielleicht der allerschönste Mann,
Auf den die Sonne je geschienen,
Und wußte dessen sich so siegreich zu bedienen,
Daß ihm noch nie ein weiblich Herz entrann.
Zum ersten Mal bei dieser Zoradinen
Verlor er seinen Ruhm. Für sie ist nur ein Mann
Auf Erden; sie hat keine Augen, keinen
Gedanken, keinen Sinn, als nur für diesen Einen.

27.

Die Würde ohne Stolz, die edle Sicherheit,
 Die anstandvolle, unverstellte
 Gleichgültigkeit und ungezwungne Kälte,
 Womit sie ihn, der hier befehlen kann, so weit
 Von sich zu halten weiß, daß er, wie sehr er brennet,
 Ihr kaum durch einen stummen Blick
 Zu klagen wagt, — dieß alles sieht und nennet
 Usmanjari der Buhlkunst Meisterstück.

28.

Gewohnt, des Sultans Herz nach ihrer Lust zu drehen,
 Zu herrschen über ihn, im Harem unbeschränkt
 Zu herrschen, könnte sie den Zepter ungekränkt
 Von dieser Fremden aus der Hand sich spielen sehen?
 Zwar leiht sie ihrem Haß ein lächelndes Gesicht,
 Und thut als zweifle sie an Zorabinen nicht;
 Doch überall ist's in des Harems Mauern
 Verborgner Augen voll, die all ihr Thun belauern.

29.

Allein, seitdem des schönen Gärtners Reiz
 Mit Amors schärfstem Pfeil ihr stolzes Herz durchdrungen,
 Hat Lustbegier die Eifersucht verschlungen.
 Ihr Ehrgeiz weicht nun einem süßern Geiz,
 Dem Geiz nach seinem Ruß. Ihn wieder zu besiegen
 Ist nun ihr einz'ger Stolz. Mag doch die ganze Welt
 Zu Zorabins Füßen liegen,
 Wenn Sie nur den sie liebt in ihren Armen hält.

30.

Sie selbst befördert nun den Anschlag — Zorabinen,
 Entfernt von ihr, in einem andern Theil
 Des Harems, den Almanfor schon in Eil'
 Für sie bereiten ließ, anständ'ger zu bedienen:
 Der Fremden wahrer Stand, wiewohl sie ihn noch nicht
 Gestanden, mache dieß zu einer Art von Pflicht;
 Beim ersten Anblick könn' es keinem Aug' entgehen,
 Sie sei gewohnt nichts über sich zu sehen.

31.

Indem Almanfaris, mit list'ger Höflichkeit,
 Auf diese Weise sich in ihren eignen Zimmern
 Von einer Zeugin, die ihr lästig ist, befreit,
 Läßt, ohne sich um sie, und wie sie sich die Zeit
 Vertreiben kann und will, im mindesten zu kümmern,
 Almanfor, der nun ganz sich seiner Liebe weicht,
 Ihr freien Raum, Entwürfe auszubrüten,
 Wozu im Harem ihr sich hundert Hände bieten.

32.

Unmäß'ig grünt indeß der schöne Gärtner sich,
 Daß ihm — der schon seit mehr als sieben Tagen
 Die Mauern, wo Amande trauert, umschlich,
 (Denn daß sie trauert, das kann sein eignes Herz ihm sagen)
 Das holde Weib auch durch ein Gitter nur
 Zu sehn, nur ihres leichten Fußes Spur,
 (Er würd' ihn, o gewiß! aus tausenden erkennen!)
 Die unmitteidigen Gestirne noch mißgönnen.

33.

Er wirft sich unmuthsvoll bei seinen Fremden hin:
 „Könnt ihr, wenn ihr mich liebt, denn keinen Weg ersinnen,
 Nur einen einz'gen Mund im Harem zu gewinnen,
 Der meinen Namen nur und daß ich nah ihr bin
 Ins Ohr ihr flüstre?“ — Still! da kommt mir was zu Sinn,
 Ruft Fatme aus: Ihr sollt ihr einen Mahneh schicken!
 Gehet nur, die Blumen, die uns nöthig sind, zu pflücken;
 In dieser Sprache bin ich eine Meisterin.

34.

Und Hassan eilt, wie Fatme ihm befohlen,
 Ein Myrtenreis, und Lilien, und Schasmin,
 Und Rosen und Schonklien herzuholen.
 Drauf heißt sie ihn ein Haar aus seinen Locken ziehn,
 Nimmt dünnen goldnen Drath, und windet
 Und dreht das Haar mit ihm zusammen, bindet
 Den Strauß damit, und drein ein Lorbeerblatt,
 Worauf er A und H, verschränkt, gekritzelt hat.

35.

Nun, spricht sie, wenn ich's noch mit Zimmetwasser nege,
 So ist's der schönste Brief, den je ein Herzensdieb
 Von eurer Art an seine Liebste schrieb.
 Wollt ihr, daß ich's geschwind euch übersehe?
 Verliere keine Zeit, ruft Hüon, tausend Dank!
 Du kannst nicht bald genug mir eine Antwort bringen:
 Die Liebe schütze dich und laß' es dir gelingen!
 Geh, wir erwarten dich auf dieser Nasenbank.

36.

Die gute Fatme ging. Allein, weil ihr kein Zimmer
Im innern Theil des Harems offen stand,
So lief der Strauß durch manche Sklavenhand,
Und ward zuletzt (wie sich der Zufall immer
In alles ungebeten mischt)
Durch einen Irrthum von Nadinen aufgefißt,
Und ihrer Königin, nachdem sie erst durch Fragen
Das Wie und Wann erforscht, frohlockend zugetragen.

37.

Weil Fatme diesen Brief gebracht,
Die Sklavin Ibrahims, so konnte der Verdacht
Auf keinen andern als den schönen Hassan fallen;
Und daß er aus des Harems Schönen allen
Der Schönsten gelten muß, scheint eben so gewiß,
Zumal nach dem was jüngst sich zugetragen.
Was könnte denn das A und H sonst sagen,
Als — Hassan und Almanjari?

38.

Und hätte sie, wiewohl es nicht zu glauben,
Auch eine Nebenbuhlerin;
Nur desto mehr Triumph für ihren stolzen Sinn,
Der Feindin mit Gewalt die Beute wegzurauen!
Die Eifersucht, die dieß auf einmal rege macht,
Vereinigt sich mit andern sanftern Trieben,
Nicht länger als bis auf die nächste Nacht
Den schönen Sieg, nach dem sie dürstet, zu verschieben.

39.

Indessen kommt, entzückt von ihres Auftrags Glück,
 Und ohne Argwohn, hintergangen
 Zu sein, fast athemlos, mit glühend rothen Wangen
 Vor Freund' und Hastigkeit, die Amme nun zurück.
 Ihr Blick ist schon von fern als wie ein Sonnenblick
 Aus Wolken, die sich just zu theilen angefangen.
 Herr Ritter, (raunt sie ihm ins Ohr) was gebt ihr mir,
 So öffnet heute noch sich euch die Himmelsthür?

40.

Mit einem Wort, ihr sollt Amanden sehen!
 Noch heut, um Mitternacht, wird euch die kleine Thür
 Ins Myrtenwäldchen offen stehen:
 Der Sklavin, die euch dort erwartet, folget ihr
 Getrost wohin sie geht, und fürchtet keine Schlingen;
 Sie wird euch unverfehrt an Ort und Stelle bringen. —
 Das gute Weib, dem nichts von Arglist schwant,
 Verläßt sich auf den Weg, den sie ihm selbst gebahnt.

41.

„Wie hoch, o Fatme! bin ich dir verbunden!
 Ruft Sion aus — Ich soll sie wiedersehn!
 Noch diese Nacht! Und wär's, durch tausend Wunden
 Unmittelbar von ihr in meinen Tod zu gehn,
 Kaum würde weniger die Nachricht mich erfreuen!“
 Mein bester Herr, ich habe guten Muth;
 Die Sterne sind uns hold, ihr werdet sie befreien,
 (Spricht Scherasmin) und alles wird noch gut!

42.

Gebt mir drei Tage nur, um heimlich eine Pinke
Zu mietben, die nicht fern in einer sichern Bucht
Vor Anker liegen soll, bereit, beim ersten Winke,
Sobald der Augenblick zur Flucht
Uns günstig wird, frisch in die See zu steben.
Noch läßt's das Kistchen uns an Mitteln nicht gebrechen;
Nur Gold genug, so ist die Welt zu Kauf;
Ein goldner Schlüssel, Herr, schließt alle Schlösser auf!

43.

Indeß daß unser Held die Zeit von seinem Glücke
Mit Ungebuld an seinem Pulse zählt,
Und, weil sein Puls mit jedem Augenblicke
Behender schlägt, sich immer überzählt,
Seufzt, nicht geduldiger, die reizende Sultane,
Gerüthet schon zum Sieg, die Mitternacht herbei.
Gefällig bot der Zufall ihrem Plane
Die Hand, und machte sie von allen Seiten frei.

44.

Ein großes Fest, der schönen Zoradinen
Zu Ehren im Palast vom Sultan angestellt,
Wobei die Odalisten all erschienen,
Gab ihr in ihrem Theil des Harems offnes Feld.
Daß sich Almanfaxis für überflüssig hält
Bei dieser Lustbarkeit, schien keinem ungebührlich;
Im Gegentheil, man fand das Kopfsweh sehr natürlich,
Das, wie gebeten, sie auf einmal überfällt.

45.

Die Stunde ruft. Der schöne Gärtner naht
 Sich leise durchs Gebüsch der kleinen Gartenthür.
 Wie klopft sein Herz! ihm fehlt der Athem schier,
 Da eine weiche Hand im Dunkeln ihn empfaht,
 Und sanft ihn nach sich zieht. Stillschweigend folgt er ihr,
 Mit leisem Tritt, bald auf bald ab, durch enge
 Sich oft durchkreuzende lichtarme Bogengänge,
 Und nun entschlüpft sie ihm vor einer neuen Thür.

46.

Wo sind wir? flüstert er und tappt mit beiden Händen.
 Auf einmal öffnet sich die Thür. Ein matter Schein
 (Wie wenn sich, zwischen Myrtenwänden
 Mit Ephen überwölbt, in einem Frühlingshain
 Der Tag verliert) entdeckt ihm eine Reihe Zimmer,
 Die ohne Ende scheint; und, wie er vorwärts geht,
 Wird unvermerkt das matte Licht zu Schimmer,
 Der Schimmer schnell zum höchsten Glanz erhöht.

47.

Er steht betroffen und geblendet
 Von einer Pracht, die alles, was er je
 Gesehn, beschämt; so sehr ist Gold und Lapis Lazuli,
 Und was Solfond und Siam reiches sendet
 Mit stolzer Leppigkeit hier überall verschwendet.
 Doch unbefriedigt sucht sein liebend Auge — sie.
 Wo ist sie? seufzt er laut. Kaum ist sein Ach! entflohen,
 So wird, in einem Blitz, ein Vorhang weggezogen.

48.

Zu beiden Seiten rauscht der reiche Goldstoff auf,
Und welch ein Schauspiel zeigt sich seinen starren Blicken!
Ein goldner Thron, und eine Dame drauf,
So wie ein Bildner sich, verloren in Entzücken,
Die Liebesgöttin denkt. Zwölf Nymphen, jede jung
Und voller Reiz, wie Amors Schwestern, schweben
In Gruppen rings umher, — um, gleich der Dämmerung,
Den steigenden Triumph der Sonne zu erheben.

49.

Von rosenfarbner Seide kaum
Beschattet, schienen sie, zu ihrer Dame Füßen,
Wie Wölkchen, die in einem Dichtertraum
Um Cythereens Wagen fließen.
Sie selbst, im reichsten Putz und mit Juwelen ganz
Belastet, zeigt ihm bloß, daß all dieß bunte Funckeln
Nicht fähig ist, den angebornen Glanz
Von ihrer Schönheit zu verdunkeln.

50.

Herr Hüon, (der sich nun der Gärtner Hassan nennt)
So wie sein Auge sich zu ihr erhebt — erkennt
Almansaris, erschrickt, verwirrt sich, wankt zurücke.
Dieß allverblendende wollüft'ge Traumgesicht
Was soll es ihm? — er sieht Amanden nicht!
Sie suchte hier sein Herz, sie suchten seine Blicke.
Almansaris, die sehr verzeihlich irrt,
Glaubt, daß ihr Glanz allein ihn blendet und verwirrt.

51.

Sie steigt vom Thron herab, kommt lächelnd ihm entgegen
 Und nimmt ihn bei der Hand, und scheint bereit, für ihn
 Die Majestät, vor der ihm schwindelt, abzulegen,
 Und allen Vortheil bloß von ihrem Reiz zu ziehn.
 Unmerklich wird ihr Anstand immer freier;
 In ihren Augen brennt ein lieblich lodernnd Feuer
 Und spielt elektrisch sich in seinen Busen ein;
 Sie drückt ihm sanft die Hand, und heißt ihn fröhlich sein.

52.

Halb unentschlossen scheint sein Blick ihr was zu sagen:
 Sie winkt die Nymphen weg, und weg ist auch sein Muth;
 Er scheint zu furchtsam nur die Augen aufzuschlagen.
 Die Scene ändert sich. Ein zweiter Vorhang thut
 Sich auf. Almanfariis führt ihren blöden Hirten
 In einen andern Saal, wo rings umher die Wand
 Bekleidet war mit Rosen und mit Myrten,
 Und mit Erfrischungen ein Tisch beladen stand.

53.

Beim Eintritt werden sie mit Sang und Klang empfangen,
 Aus Saiten und Gesang ertönt der Freude Geist;
 Und Hassan setzt, wie ihm's die Dame heißt,
 Ihr gegenüber sich. Erröthendes Verlangen
 Und schöne Ungebuld bekennet, furchtsam dreist,
 In ihrem schwimmenden Blick, auf ihren glühenden Wangen
 Ihm seinen Sieg: allein, aus seinen Augen bricht
 Wie aus Gewölk ein traurig düstres Licht.

54.

Zwar irrt, nicht blöde mehr, sein Blick von freien Stücken
Auf ihren Reizungen umher;
Doch nicht aus Liebe, nicht mit schmachtendem Entzücken,
Nicht, wie sie wünscht, vom Thau wollüst'ger Thränen schwer.
Er ist zerstreut, er scheint sie zu vergleichen,
Und jeder Reiz, der ihm nachstellend sich enthüllt,
Macht nur lebendiger Amandens edles Bild,
Und muß, beschämt, dem keuschen Reize weichen.

55.

Vergebens reicht sie ihm den blinkenden Pokal
Mit einem Blick, der Amors ganzen Köcher
In seinen Busen schießt. Beim frohesten Göttermahl
Reicht ihrem Herkules den vollen Nektarbecher
Mit süßerm Lächeln selbst die junge Hebe nicht.
Umsonst! Mit frostigem Gesicht
Nimmt er den Becher an, den kaum ihr Mund berührte,
Und trinkt, als ob er Gift auf seiner Zunge spürte.

56.

Die Dame winkt; und schnell schlingt sich die Schwesternschar
Der Nymphen, die vorhin den goldnen Thron umgaben,
In einen Tanz, der Todte auf der Bahr'
Mit neuen Seelen zu begaben,
Und Geister zu verkörpern fähig war.
In Gruppen bald verwebt, bald wieder Paar und Paar,
Sieht Hylon hier die lieblichsten Gestalten
In tausendsachem Licht freigebig sich entfalten.

57.

Vielleicht zu deutlich nur, scheint alles abgezielt
 Begierden ihm und Ahnungen zu geben:
 Er fühl' es immerhin, denkt sie, wenn er nur fühl't,
 Wie reich das Schauspiel ist das hier die Schönheit spielt!
 Wie reizend ist der Arme leichtes Schweben,
 Der Hüften üppiger Schwung, der Knöchel wirbelnd Beben!
 Wie schmachend fallen sie, mit halb geschlossenem Blick,
 Als wie in süßen Tod ist stufenweis' zurück!

58.

Unwillig fühlt die überraschten Sinnen
 Der edle Mann in dieser Gluth zerrinnen.
 Er schließt zuletzt die Augen mit Gewalt,
 Und ruft Amandens Bild zum mächt'gen Gegenhalt;
 Amandens Bild, aus jener ernsten Stunde,
 Als er, den Druck noch warm auf seinem Munde
 Von ihrem Kuß, zu dem, der die Natur
 Erfüllt und trägt, den Eid der Lieb' und Treue schwur.

59.

Er schwöret ihn, aufs neue, in Gedanken
 Auf seinen Knien vor diesem heil'gen Bild:
 Und plötzlich ist's als hielt' ein Engel seinen Schild
 Vor seine Brust, so matt und kraftlos sanken
 Der Wollust Pfeile von ihr ab.
 Almanzaris, die Nacht auf alles gab,
 Was ihr sein Blick verrieth, klopft schnell in ihre Hände,
 Und macht in einem Wink dem üpp'gen Tanz ein Ende.

60.

Und ob sie gleich mit Müß' kaum über sich gewann,
Dem marmorharten jungen Mann
In ihren Armen nicht Empfindung abzuwingen,
Versucht sie doch noch eins, das schwerlich fehlen kann:
Sie läßt sich ihre Laute bringen.
Auf ihrem Polstersitz mit Reiz zurück gelehnt,
Und, zum Bezaubern fast, durch ihre Gluth verschönt,
Was wird ihr durch die Gunst der Musen nicht gelingen?

61.

Wie rasch durchläuft in lieblichem Gewühl
Der Rosenfinger Flug die seelenvollen Saiten!
Wie reizend ist dabei aus ihrem offenen weiten
Nüchfallenden Gewand der schönen Arme Spiel!
Und, da aus einer Brust, die Weise zu kethören
Vermögend war, das mächtige Gefühl
Sich in Gesang ergießt, wie kann er sich erwehren
Auf seinen Knien die Göttin zu verehren?

62.

Süß war die Melodie, bedeutungsvoll der Sinn.
Es war das Lied von einer Schäserin,
Die lange schon ein Feur, das keine Last ihr gönnet,
Verbarg — doch nun dem allgewalt'gen Drang
Nicht länger widersteht, und dem, der sie bezwang,
Erröthend ihre Pein und seinen Sieg bekennet.
Das Lied stand zwar im Buch; allein so wie sie sang,
Singt keine, die nicht selbst in gleichen Flammen brennet.

63.

Hier weicht die stolze Kunst der siegenden Natur;
So lieblich girrt der Venus Taube nur!
Die Sprache des Gefühls so mächtig ausgesprochen,
Der schönen Töne klarer Fluß
Durch kleine Seufzerchen so häufig unterbrochen,
Der Wangen höhers Roth, des Busens schneller Pochen,
Kurz, alles ist vollströmender Erguß
Der Leidenschaften, die in ihrem Innern kochen.

64.

Im Uebermaß von dem, was sie empfand,
Fällt ihr zuletzt die Laute aus der Hand.
Die Arme öffnen sich — doch, Höron, dem es graute,
Greift eilends noch im Fallen nach der Laute
Wie ein Begeisterter, und stimmt mit mächtigem Ton
Die Antwort an, gesteht, daß eine andre schon
Sein Herz besitzt, und daß im Himmel und auf Erden
Ihn nichts bewegen kann ihr ungetreu zu werden.

65.

Fest war sein Ton, und unbestechlich streng
Sein edler Blick. Die Zanbrin, wider Willen,
Fühlt seine Obermacht. Sie blaßt, und Thränen füllen
Ihr zürnend Aug'; die Lust kommt ins Gedräng
Mit ihrem Stolz. Sie eilt sich zu verhüllen;
Verhaßt ist ihr das Licht, der weite Saal zu eng;
Mit einem kalten Blick auf ihren
Rebellen, winket sie, ihn schnellig abzuführen.

66.

Die Gipfel glänzten ſchon im erſten Purpurlichte,
Als unſer Held, die Stirn in finſtern Gram
Gehüllt, zurück zu ſeinen Freunden kam.
Erſchrocken laſen ſie in ſeinem Angeſichte
Beim erſten Blick die Hälfte der Geſchichte.
Unglückliche, ſpricht er zu Fatmen, die vor Scham
Zur Erde ſinkt, wohin war dir dein Sinn entſlogen?
Doch — dir verzeih' ich gern — du wurdeſt ſelbſt betrogen.

67.

Und als er drauf, was ihm in dieſer Nacht
Begegnet war, erzählt, faßt er den guten Alten
Vorn an der Bruſt, und ſchwört: ihn ſoll die ganze Nacht
Von Afrika nicht länger halten,
Mit Schwert und Schild, wie einem Rittersmann
Geziemt, in den Palaſt zu bringen,
Und ſeine Rezia dem Sultan abzuſwingen.
Du ſiehſt nun, ſpricht er, ſelbſt, was ich mit Liſt gewann!

68.

Zu ſeinen Füßen ſteht ihn Scheraſmin, und lange
Vergebens, nur drei Tage noch dem Zwange
Der nöthigen Verborgenheit
Sich in Geduld zu untergeben,
Und nicht durch einen Schritt, den ſelbſt die Tapferkeit
Verzweifelt nennt, ſein und Amandens Leben
Zu wagen; bittet nur um dieſe kurze Zeit,
Um jedes Hinderniß von ſeiner Flucht zu heben.

69.

Auch Fatme steht auf ihren Knien, streckt
Ihr Haupt der Rache dar, wofern sie zu Amanden
Ihm binnen dieser Frist den Zugang nicht entdeckt.
Sie schwört, zum zweiten Mal soll kein Betrug zu Schanden
Sie machen — kurz, der Ritter selber fühlt,
Daß ihm sein Unmuth nicht den besten Weg empfiehlt:
Er giebt sein Wort, und kehret in den Garten
Zurück, um seines Diensts und des Erfolgs zu warten.
